

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 66.

Freitag am 17. December

1841.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig, halbjährig 4 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zuendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stock.

### Der Tatarchan.

Von J. J. Hannusch.

(Beschluss.)

X.

Unverzüglich wird's dem Chan gemeldet.

„Ihren Lauf hat die Gerechtigkeit!“  
Ruft der Chan, auf's schnelle Ross sich schwingend,  
Zum Gerichtshof auf der Eb'ne Nopal  
Fliegt er, springt vom Pferde, tritt in's Zelt ein,  
Wo die Männer des Gerichtes sitzen.  
„Nichter!“ ruft er, „frei sei Euer Urtheil!  
Nur dem innern Richter sollt Ihr folgen!“  
Und die Richter treten aus dem Zelte,  
Rath zu pflegen über Spruch und Strafe.

Wie vernichtet — steht des Fürsten Mutter!  
Furchtbar unerwartet bricht die Rache  
Ueber sie herein! denn, wohl begründet  
Ist die Klage. — Jammernd das Erbarmen  
Ihres Sohnes steht sie an mit Thränen,  
Mitleid zu erwecken. — Schluchzend ruft sie:  
„Naharinn hat alle meine Rechte  
Auf das Herz des Sohn's an sich gerissen.  
Nur die Mutterliebe hat verführt mich!  
Ach, verzeh' der Mutter! weißt Du doch nicht,  
Wie viel Dolche ihre Brust durchbohren,  
Soll sie ihres Sohnes Lieb' verlieren!“

Unverzüglich, mit geknicktem Haupte  
Sitzt der Chan dort auf erhöhter Stufe,  
Wo die Richter sonst zu sitzen pflegen;  
Scheint die Klage nicht, und nicht die Bitten  
Seiner Mutter! vernahmen.

XI.

Wieder traten in das Zelt die Richter,  
Langerwog'nes Urtheil zu verkünden.

Stille herrschet, als der Tschah Sez vortritt,  
Auf dem Koran eine seiner Hände,  
Auf der Brust die and're, und das Urtheil  
So verkündet, laut, mit ernster Stimme:

„Tod um Tod. So lautet das Befehl.  
Zu Verbrechen tathen, fordert Strafe;  
Furchtbar! ist auch furchtbar — das Verbrechen.  
Mirza Anund wird demnach verurtheilt,  
Und befohlen wir: daß ihr der Dammern  
Ihrer Rechten abgeschnitten werde.  
Nadir Sez, Verführer seiner Brüder,  
Ist verurtheilt: aufgeföhlt zu werden.

Ko lang: Ho und Mor So verlieren  
Ihre Köpfe. Nadir: Ko lang: Ho  
Ist der Strafe ledig, ihres Alters  
Und des Umstand's wegen, daß sie willig  
Zu des Gräuls Entdeckung hat geleitet.

Dieser Spruch soll in der Eb'ne Nopal,  
Da er ausging, und zwar noch am Tage  
Seiner Sprechung, an dem sechsten Tage  
Mondes Ahmed, gleich vollzogen werden.“

Herzzerreißendes Geschrei ersiehte  
Fast des Tschah Sez Stimme: denn die Fürstin  
Mirza Anund, Segeb's Mutter, steht  
Schreiend, bald den Sohn und bald die Richter  
„Um Erbarmen!“

Doch die Richter hörten  
Das Geseh nur; und des Fürsten Ohren  
Waren taub für seiner Mutter Klagen.  
Er befahl „das Urtheil zu vollstrecken.“

XII.

Bald bewegt der Zug sich durch die Eb'ne  
Nach dem hohen Hügel Habut: de: Kis.  
Ihn eröffnen Markets des Gerichtes,  
Hohe Bambusstäbe in den Händen  
Mit dem gold'nen Kleeblatt auf den Spigen.  
Folgen d'rauf die vier — der Wein Verfall'nen,  
Rings umgeben von Bewaffneten;  
Dann mit seinen Helfern schreitet düster  
Der Scharfrichter —  
Hinter ihm — die zwanzig sieben Richter;  
Dann der Chan, zu Rosse, mit Gefolge  
Seiner Tatarfürsten, edlen Koskins,  
Von des Volkes ungezählter Menge  
Rings umdrängt.

Und es schließt sich um den Habut: de: Kis,  
Kopf an Kopf, ein ungeheurer Kreis.

Wenig brauchts noch. Denn das Blutgeräthe  
Schleppen schon herbei die Helfersknechte.  
Schweigend steh'n die Helfer, und es harret  
Der Scharfrichter. —

Und der Anor: Tschah, wie's seines Amts ist,  
Rufet alle Namen der Verurtheilten,  
Nennt die Strafe, die sie leiden werden.  
Und er ruft zuerst mit lauter Stimme:

„Mirza Anund, nach dem Spruch der Richter,  
Soll verlieren ihren Daum der Rechten!“

Raum ist Mirza Mund's hoher Name  
(Der verehrten Mutter doch — des Fürsten)  
Laut verkündet: 'läuft ein Dampf' Gemurmel,  
Des Erstaunens, Mitleid's und Entsetzens  
Durch die Menge. Keiner wagt zu athmen.  
Alle Augen schauen auf die Fürstin.

Segeb Moselem springt ab vom Pferde.  
»Mutter! Mutter!« ruft er weit hin tönend,  
Und sein Schrei erschüttert alle Herzen:  
»Mußt die Schuld Du — Gott und Menschen zahlen:  
Zählt — dein Sohn sie! Magst Du d'raus erkennen,  
Und Ihr Alle: daß in meinem Herzen  
Auch die Macht des Herrschers keinen Abbruch  
Thut — der Ehrfurcht und der Kindesliebe,  
Die der Sohn Dir schuldet!« und den Säbel  
Ziehend mit der Linken, legt die Rechte  
Er auf einen Baumstamm, schwingt das Eisen,  
Haut mit einem einzigen kräft'gen Hiebe  
Sich den Daumen ab von seiner Rechten!

### Erfindung des idrianischen Bergwerkes.\*)

Von Eduard Breier.

Drei Meilen von Laibach ist die Stadt Bischoflach\*\*)  
gelegen. Eine anmuthige Gegend umlagert den Ort, auf  
einem sich erhebenden Berge liegt das alte Schloß, zwei  
Wasser, die Pöllant und Zeyer, umrauschen die Stadt;  
über letztere führt eine schwebende Brücke, die ehemals  
wohl ein anderes Aussehen gehabt haben mag, dieweilen  
der freisingische Bischof Leopold im Jahre des Herrn  
1381 über dieselbe gestürzt, und in der Fluth sein Leben  
hat endigen müssen. Um's Jahr 1497 ging's den Bewoh-  
nern benannter Stadt fürnehmlich gut, sündemalen sie aller-  
lei Hantirung, nach dem deutschen Reich und dem Welsch-  
land trieben, absonderlich verfertigten sie schneeweißes Lin-  
nenzeug, zogen herrliche Nößlein auf, und trieben so man-  
che andere Gewerbe, die ihnen nicht wenig Gewinn brachten.

In dem Gäßlein, unweit der Steinbrücke, stand ein  
ganz nettes Häuschen, welches Herrn Werhard, einem  
Goldschmide seines Handwerks, zu eigen war; wohl war  
die Behausung nett und wohnlich, wohl war der Garten  
groß und schattig, wohl weit dehnten sich auch die Aecker  
aus, die dazu gehörten, aber um dies alles wäre der Mei-  
ster nicht zu beneiden gewesen; Haus und Hof ist wohl was  
werth, aber Herr Werhard war im Besitze eines viel  
köstlicheren Gutes, dessen sich nicht Jeder so leicht erfreuen  
kann, und dieses war ein Mägdlein, hold und sittig, schön  
und fromm, keusch und tugendhaft, gerade wie ein Engel,  
der eben auf einer Jakobsleiter dem Himmel entstieg. Wer  
die minnigliche Agathe gesehen, konnte ihres Lobes nicht  
satt werden, und wenn er der abgefäimteste Hagestolz ge-  
wesen wäre.

Auf dieses Döchterlein nun that sich der Goldschmid-  
meister nicht wenig zu gute, er kümmerte sich wenig, wenn  
man ihn an seinem Arbeitslohn verkürzte, denn er hatte  
Gold genug; er achtete es nicht, wenn einer seine Dinge  
und Kettlein plumpe Dinger schimpfte; wem sie nicht ge-  
nehm, dachte er, der mag zu mir nicht kommen, aber wer

Nur ein Schrei, ein Ruf, ein Waffenklirren  
Halt durch die Eb'ne! —  
Doch ein Schrei, ein Ruf ist's — der Begeist'ung,  
Der Bewund'ung! —

Zu des Sohnes Füßen  
Wirft sich Mirza, aufgelöst in Thränen. —

Doch bemüht, mit seinem linken Arme  
Seine Mutter zu erheben, reißt er  
Seinen rechten Arm dem weisen Manne,  
Ihm das Blut zu stillen. D'rauf befehlt er:  
»Der Gerechtigkeit den Lauf zu lassen!  
Meiner Mutter That hat ihre Sühnung;  
Laßt die Schuldigen die ihren büßen!«  
Schwingt sich auf sein Ross, und lauter Zuruf  
Halt dem edlen Eban nach durch die Eb'ne! —  
Und die Helfer greifen nach den Brüdern.

es gewagt hätte, seinem Mägdlein, wenn auch nur durch  
einen Hauch, zu nahe zu treten, dem wär' er an's Leben  
gegangen, und wenn's sein letztes Tröpflein Blut gekostet  
hätte. Das türkische Schicksal machte aber bei Herrn Wer-  
hard auch keine Ausnahme, so wie gewöhnlich, griff es auch  
ihn bei der empfindlichsten Seite, bei seiner Agatha an.

Der kleine geflügelte Gott, mit dem Köcher auf dem  
Rücken, dem Bogen in der Hand, und den liebegeägten  
Pfeilen darauf, hatte dem hochfährigen Wärtter einen  
Spuk gemacht, und ließ es geschehen, daß sich die Jung-  
frau in einen armen Teufel vergaßte, der weder ein rei-  
cher Gildeherr, noch ein wohlhabender Krämer, sondern ein  
ganz armseliger Lanzknecht war, dessen Säcklein kahl, wie  
der Schloßberg zu Bischoflach, und dessen Pfennige eben  
so wenig zu finden waren, wie der Ursprung des dortigen  
Nonnenklosters. Dagegen aber war Kasian Anderlein,  
so hieß Agathe's Minneherr, ein schmucker Bursch, mit  
rothen Wangen und festen Gliedern, ein lustiger Kauz,  
der jede Narretei mitmachte, und der Dirne Herz abson-  
derlich durch seine Kurzwelligkeit erobert hatte.

Sothanes Pärchen hatte sein freundliches Einverständ-  
niß bisher immer recht geheim zu halten gewußt, der alte  
Goldschmid hatte keine Ahnung von dem Bündniß, und  
schmiedete ein Kettlein und Ringlein nach dem andern, um  
seinem Döchterlein ja einen hübschen Maltschag zu hinterlassen.

Auf einmal wurde der Teufel los: Kasian Anderlein,  
im Uebermaße seines Glückes, hatte nicht reinen Mund  
gehalten, ganz Bischoflach sprach davon, Werhard's  
Döchterlein thäte mit einem gemeinen Lanzknecht amieien.  
Dies kam nun auch zu des Goldschmid's Ohren, und Alle  
Donnerwetter brachen los. Das gab nun einen Lärm und  
ein Spektakel, als er das Mägdlein ad eoram nahm.

»So was muß ich hören«, heischte er der Betroffenen  
zu, »wie alt ist der Fraß schon, daß er mir, so mir nichts  
dir nichts, einen Hochzeiter in's Haus bringen will, hat  
man doch kaum die Kinderschuhe abgelegt, und will sich  
schon an Männer hangen, und was ist das für ein Lun-  
gerer, für ein Strauchdieb.«

»Water«, bat Agatha, den Scheltenden unterbrechend,  
Kasian Anderlein ist ein —

\*) Aus dem »Wißger«.

\*\*) Latein. Locopolis.

„Was“, schrie der Alte erbost, „Anderlein heißt der Spigbube, dieser Anderlein soll mir bald ein Anderer werden, ich will ihm bald das Handwerk legen.“

„Ei, lieb' Väterlein“, unterbrach ihn Agathe schelmisch, „er hat ja kein Handwerk, der Anderlein ist ja ein Lanzknecht.“

„Ein Landsknecht“, grollte Herr Berhard, „ein Knecht des ganzen Landes, ein Knecht jedes Bauers, mein Knecht, dein Knecht, und den hast du dir zum Gemahl erkiesen, du grimme Potipharin.“

Er vermochte kaum weiter zu sprechen, ging zornschraubend auf und nieder, und brachte es endlich so weit über sich, einen Entschluß fassen zu können, er rief den Lehrjungen in die Stube, und befahl ihm, auf der Stelle den Landsknecht Kazian Anderlein zu ihm zu bescheiden.

Da der Bursche das frühere Spektakel gehört hatte, so hinterbrachte er dem Landsknechte nicht nur den Auftrag des Meisters, sondern er erzählte ihm auch die Dinge, die so eben vorgefallen waren, damit sich der ehrliche Anderlein auf den Sturm vorbereiten möge. Indessen aber sperrte der Alte seine Tochter in die Nebenkammer, und erwartete, geräthet mit Scheltworten und Schimpfreden, den Landsknecht.

(Beschluß folgt.)

## Der letzte Flug.

Erzählung von Dr. Rudolf Puff.

(Fortsetzung.)

### II.

Zwei Jahre waren längst vorüber, und das dritte neigte sich zu Ende, seit Ritter Sigismund von Liedeck das Haus seiner Ahnen verlassen hatte; weder er selbst noch die leiseste Kunde von seinem Leben und Befinden beruhigte den edlen Sohn, dessen trübe Ahnungen mit jedem Tage neue Nahrung gewannen. Keiner von den zahlreichen Pilgern, welche, aus Salems geweihter Stätte kommend, in Liedeck einsprachen, wollte von dem Burg Herrn Etwas gesehen oder gehört haben, Ursache genug, die Angst des zartfühlenden Sohnes zu erhöhen. Seit Ritter Sigismund fort war, hatten die Nachbarn, die Wanderer auf der Heerstraße, die von Welschlands blühenden Fluren in die Gauen des Nordens zogen, eben so sehr Ruhe als die Unterthanen und die Bewohner der nahen Urwälder, in welchen mit Sigismund's Abreise das Hüfahorn und Halloh für immer verhallt schienen. Günther lebte nur seinen Studien und dem Umgange mit dem weisen Abte von Seitz; den Verdacht, welchen sein friedliches, für jene Zeit fast unpassendes Leben erweckte: daß es ihm fehle an den ritterlichen Eigenschaften des Jahrhunderts, an Muth und persönlicher Kraft, widerlegte er glänzend in einer Fehde mit dem trohigen Ulrich von Weitenstein, der es nicht unterlassen konnte, durch einen Raubzug in das Gebiet der Liedecker die Wahrheit des Gerüchtes: Günther überlasse sich ganz einer weichlichen Urthätigkeit, auf die Probe zu stellen, der aber, eben so schnell überwunden, von dem jungen Ritter

persönlich im Zweikampfe besiegt und großmüthig freigelassen, ein eben so eifriger Lobredner seines philosophischen Nachbarn wurde. Mit unermüdllicher Anstrengung hatte indeß Günther seinen Plan verfolgt, hatte die Ansicht des Abtes richtig aufgefaßt, daß Alles darauf ankäme, bei der Maschine eine solche Vorrichtung anzubringen, daß durch die Bewegung selbst eine gewisse Menge erhitzter Luft erzeugt und in die federartig gebauten Schwingen geleitet, mithin wie beim Vogel durch raschere Bewegung ein höheres Steigen, eine größere Schnelligkeit, bei weniger Rührsamkeit aber ein Nachlassen des Fluges, und allmählicher Fall erzeugt würde. Mit unablässigem Eifer arbeitete nun Günther an dem Baue der zweckmäßigsten, leichtesten und einfachsten Maschine, arbeitete so ernst und eifrig, daß ihm Wochen und Tage wie flüchtige Stunden enteilten, und ehe er es dachte, der Schluß des dritten Jahres, mit ihm aber noch keine Kunde vom Vater da war. Mit tiefer Wehmuth legte er seine Werkzeuge bei Seite, nahm wie von einem alten Freunde schmerzlichen Abschied von seinem fast vollendeten Flugwerke, das er mit der Bitte, die letzte Hand daran zu legen, dem greisen Abte übergab, von dessen Segen, so wie vom Gebete aller Frommen begleitet, er muthig seinen Pilgerzug antrat, um den verlorenen Vater aufzusuchen. Von Urneck, seinem vertrautesten Diener begleitet, zog er hinab durch die üppigen Wälder, welche damals den größten Theil der untern Steiermark bedeckten, besuchte das einsame, eben von einer Verwandten seines Hauses, einer Edlen von Nachatsch, gestiftete Nonnenkloster zu Studeniz, weilte in den gastlichen Mauern der stolzen Weste Krapina, und zog durch die lustigen Edelstiege der wackeren stammverwandten Croaten seinem Ziele entgegen. Selbst Slave, fand er in Sprache und Tracht, in Gebräuchen und Sitten seiner biedern Nachbarn so viel Aehnliches und Verwandtes, daß er wenigstens im Beginne seiner Pilgerfahrt unschwer seine Heimath vermistete. Hatte er ja außer seinem Freunde, dem Abte, Nichts zurückgelassen, das sein Herz gefesselt hätte; waren seine Berührungen mit der weiblichen Welt doch so selten und fremd gewesen, daß er bis nun von Liebe völlig keinen Begriff, und bei der stäten Beschäftigung mit Wissenschaften, auch dafür kein Bedürfniß in seinem Herzen fühlte. Anders wurde es bei dem mehr müßigen Leben der Wanderung; mehr als einmal blickte er mit Freude und Wohlbehagen in das regelmäßig schöne Antlitz seiner Landesnachbarinnen, mehr als einmal durchzuckten ihn die Blicke der edlen Croatinen mit seltsamem Feuer, ja er horchte mit größerem Antheile, als er sich selbst gestehen wollte, auf das Lieblingslied seines Leibknappen Urneck, dessen Refrain immer mit den Worten endete:

Eine Deutsche möcht' ich freien,  
Eine Welsche aber küssen,  
Liebe aber trotz der Zweien  
Bei der Slavin nie vermissen.

So durch den ewig heiteren Wechsel der croatischen Gefilde frohgestimmt, durch den edlen Zweck, den er sich vorgesetzt, über jede Lebensrückicht gehoben, gelangte der junge Pilger nach ziemlich langer Irrfahrt in das Thal

von Daruvar. Die Nacht war bereits im Anzuge, die Sturen deckte jenes ängstliche Schweigen, jene drückende Schwüle, vor welcher die Sängler des Haines verstummen, und im bangen Vorgefühle des nahen Sturmes eine schützende Zuflucht zu erreichen streben. Schwarz und finster zogen die grollenden Wolken herauf, und fahle Blitze leuchteten am Horizonte. Günther ritt, in seine Träume verloren, schweigend fort, bis ihn Arneck mit dem Zurufe weckte: „Herr, der Sturm ist so nahe, daß es gut sein wird, wenn wir in dieser Hütte Obdach suchen.“ — „Du hast Recht“, erwiderte Günther, und sprach einen greisen Hirten, der eben aus dem schmalen Eingang trat, um ein Nachtlager an. Der Alte zog ehrfurchtsvoll die Mütze, betrachtete den in blankem Stahl gerüsteten Jüngling, und fast zweifelnd den Kopf schüttelnd, sprach er: „Seid mir hochwillkommen, edler Herr, nur glaube ich, Ihr werdet bei mir weder am Herde noch in der Terba viel Brauchbares finden, aber Gott geleitet die Fremden, wollt Ihr über diesen schmalen Waldstreif biegen, so steht Ihr vor der gastlichen Burg von Biala, und wahrhaftig, Ihr müßt fern her sein, wenn Ihr noch nicht vernommen von der wunderbaren Schönheit der edlen Dobromila, die seit ihres Vaters Tode uns gebietet.“ Günther erröthete, gab seinem Knappen einen Wink, und verfolgte den schmalen Pfad, der ihn gerade recht zum Burghore leitete, als das Gewitter im wildesten Ungestüme losbrach.

(Fortsetzung folgt.)

### Neues.

(Ein Mann von Gewicht.) Am 12. November d. J. starb in seinem fünfzigsten Jahre der Scheriff der Grafschaft Antrim in Irland, Namens Dickersstaff. Er galt für den dicksten Mann des Landes. Er war sechs Fuß hoch, und so übermäßig fett, daß ihm in Folge dieser Auspösterung die Haut mehr als einmal aufsprang. Als man seine Leiche öffnete, fand man auf dem Brustkorbe eine Fettschicht von sechs Zoll Dicke, während die Muskeln so dünn wie eine Messer Klinge waren, und die Brusthöhle sich nicht geräumiger zeigte, als bei einem Kinde von zehn Jahren. Beim Gehen war ihm das Fett der Beine weit über die Schuhe herausgehungen. —

(Slavisches.) Dr. Cybulski, welchem die slavische Lehrkanzel an der königlichen Universität zu Berlin verliehen wurde, hat bereits zweierlei Vorlesungen begonnen: über die polnische Sprache und über slavische Alterthümer. In der ersteren Vorlesung zeigte er zuerst die Varietäten der verschiedenen slavischen Mundarten, und die Gesetze, wornach man ihren Stamm beurtheilen soll, in der letzteren die historischen Anfänge der slavischen Nation und die Sige der einzelnen Volksstämme. Von Deutschen wurden die ersteren Vorlesungen gar nicht besucht, desto zahlreicher aber von den in Berlin lebenden Polen. —

(Der Luxus) in Schnupftüchern hat jetzt in Paris eine tolle Höhe erreicht. Man hat Schnupftücher von Ananas-Battist im Preise von 80 — 600 Franken das Stück; Schnupftücher in Gold und Silber gestickt; Slyphiden-, Herzogin-, Marquisen-Schnupftücher; Schnupftücher von valenciennener Spitzen, von glattem Battist (diese sind die wohlfeilsten, zu 1 — 10 Franken das Stück), und Battist-Schnupftücher für Herren von 1 — 25 Franken.

Die letzteren sind gestickt, theils weiß, theils farbig auf weiß, theils mit Dessains, Jagdgegenstände vorstellend. Die Foulards sind mit Landkarten, Plänen von Paris u. s. w. bedruckt. —

(Unglücksfall zur Warnung.) Am 10. November d. J. fand man in Chirlig, einen fünf Viertelstunden von Brünn entlegenen Dorfe, eine ganze Familie — ein junges Ehepaar und ein Kind — entseelt liegen. Sie hatten sich am 9. frisch und gesund niedergelegt, und da sie in der neu erbauten Stube noch keinen Ofen hatten, glühende Kohlen hinein genommen, um sich in der Nacht zu erwärmen. Der Kohlendampf hat sie um's Leben gebracht. —

(Equipagen und Pferde in Paris.) Man zählt in Paris 53,481 Wagen, worunter 948 Miethwagen, 1533 Miethcabriolets, 10,000 Herrschaftswagen, 11,000 Bürgercabriolets und 30,000 Karren. Die Zahl der Zugpferde beläuft sich auf 34,927. Reitpferde zählt man in Paris, dem Centrum des Luxus, Reichthums und der Eleganz, nicht mehr als 1316. —

### Mannigfaltiges.

#### Befriedigende Erklärung.

Der verstorbene Professor K. erzählte einst in seinen Vorlesungen über Mathematik: „Als Pythagoras seinen berühmten Lehrsatz erfunden hatte, war er darüber so erfreut, daß er deswegen den Göttern hundert Ochsen als Dankopfer schlachtete; daraus läßt sich nun erklären, wie es komme, daß noch immer alle Ochsen bei der Entdeckung einer neuen Wahrheit zittern.“

#### Nur Einer auf einmal!

Heinrich VI. von Frankreich ward einst in einem kleinen Landstädtchen von dem Hauptprediger des Ortes haranguiert, während dessen Rede ein Gel in geringer Entfernung sehr lebhaft schrie. „Nur Einer auf einmal, meine Herren!“ sagte der König.

### Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landprediger.

#### 14. December

1856 starb auf dem Wallfahrtsorte Jodociberg nächst Krainburg Franz Sulliani, Curatprediger daselbst. Er war zu Billiana im Görzerischen am 15. October 1756 geboren, am 6. September 1782 zum Priester geweiht, und im Jahre 1794 als Curat am Jodociberge, von wo er ein einziges Mal nach Laibach kam, angestellt. Ruhe seiner Asche, und viele Nachfolger seinem würdigen Lebenswandel!

#### 15. December

1852 kam ein drittes Regiment Baiern aus der Station Amberg bei seinem Durchmarsche nach Griechenland in Krainburg an.

1840 wurde die mit Einwilligung der Engländer von St. Helena nach Frankreich zurückgebrachte Asche Napoleons mit großer Feierlichkeit in dem Invaliden-Dome zu Paris beigesetzt.

#### 16. December

1685 Einzug des Bischofs Sigmund Christoph Grafen von Herberstein in Laibach.

1711 war zu Neustadt in Krain Franz Andreas Schega geboren, der später kurfürstlich bairischer Hofmedaillieur geworden, und die besondere Ehre gehabt hat, das Portrait der Kaiserin Maria Theresia zu verfertigen, und von ihr mit einem mit Brillanten besetzten kostbaren Ringe beschenkt zu werden.

#### 17. December

1810 hoben die Franzosen das neustädter Collegiat-Capitel, welches seit 1496 fortwährend bestand, auf; jedoch wurde es nach der österreichischen Reoccupation Illyriens von Kaiser Franz I. (Entschließung vom 5. Jänner 1818) wieder hergestellt, und der seit diesem Tage bis 25. September 1831 ersparte Reinertrag theils zu Reparationen, theils zum Stammvermögen verwendet.

1852 kam ein viertes Regiment Baiern auf seinem Durchmarsche nach Griechenland — von Lindau kommend — in Krainburg an.